

U. S. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlich
werde!

St. Peter's Blatt.

22. Jahrgang
No. 40

Münster, Sasl., Donnerstag, den 12. November 1925

Fortlaufende №.

1132

Welt-Rundschau.

Die Mandate des Völkerbundes.

Es wäre interessant zu wissen, welche von den großen Diplomaten, die in Versailles beisammen saßen, um die Welt umzubilden, eigentlich der Vater des Mandatsgedankens war. Am sollte der Völkerbund ein großartiges Monument setzen. Man weiß zwar heute noch nicht, was ein "Mandat" sein soll, die Weisen von Versailles hielten es für überflüssig, eine Definition davon zu geben. Sie setzten jedenfalls voraus, daß der Begriff dieses Wortes so einfach und selbstverständlich sei, daß es gar keiner weiteren Erklärung bedürfe. Und dieses nichte Zustimmung, und niemand stellte eine Frage; denn es wäre eine Schande gewesen, nicht zu wissen, was ein Mandat sei.

Provinzen Elsass und Lothringen wieder abgenommen hatte; dafür, daß es durch seine Tüchtigkeit überall auf dem Weltmarkt Konkurrenz mache; dafür, daß es durch allgemeine Wohlhabenheit auch die wohlhabendsten Nationen zu überflügeln drohte; dafür, daß es in fast allen Schlachten eines vierjährigen Krieges die Armeen seiner Feinde schlug. Die ganze Führung in Versailles hatten Frankreich und England. Die übrigen zählten nicht, sogar die Vereinigten Staaten nicht, welche mit ihren paar Millionen Soldaten noch mithalten mochte „der letzte Strohhalm, der dem Stamele den Rücken brach“, und fides deshalb einbildeten, den Krieg gewinnen zu haben.

Wobei denn Radetzky sollte im

Deutschland hatte vor dem Kriege eine Anzahl von Kolonien, teils in Afrika, teils in den Süßeinseln. Obwohl Deutschland seit Bismarcks Zeiten gegen Ende der achtziger Jahre Kolonialmacht geworden war, befanden sich seine Kolonien in einem so blühenden Zustande, daß sie den berechtigten Reid der alten Kolonialländer erregten. Natürlich hatte Deutschland, wie alle anderen Länder vor ihm, Kolonien vor allem zu dem Zweck gegründet, sich selbst mit Rohmaterial zu versorgen und neue Absatzgebiete zu schaffen. Aber damals wußte man noch nicht, daß die Kolonien auch ein Mittel zur Verteilung des Weltmarktes seien. Deut- schland war ein reiches Land, das im übrigen Europa nicht viel zu bieten hatte. Aber es verfügte über einen großen Überschuß an Arbeitern, die es auf der einen Seite durch die Auswanderung nach Amerika und auf der anderen Seite durch die Kolonien absetzen konnte. So entstand eine Art von Kolonial- und Auswanderungspolitik, die später zu einer der wichtigsten Faktoren für Deutschlands Erfolg wurde.

wurde einzig das Betreiben verboten, das allein die Besitznahme des Landes wilder Völker rechtfertigen kann, die Zivilisation und Gefüttung der Eingeborenen zu fördern. Die Anderen wurden intensiv kultiviert; die Einwohner wurden angeleitet, den Boden zu bebauen und fruchtbar zu machen. Zudem erfreuten sich die Missionäre aller möglichen Mitteln um das Christentum ausbreiten und pflegen zu können. Durch diese Methode erreichte Deutschland seinen doppelten Mittel: die Kolonien stützen den Mutterlande Rügen zu bringen, und die Eingeborenen begannen sich an ein festhaftes und arbeitsames Leben zu gewöhnen. Da Deutschland es nicht daran abgesehen hatte, diese wie eine Art höherer Tiere einfach auszubauen, sondern sie wie Rituale zu behandeln, die ein ersteres Ziel für die Missionen.
dort, hatte für die Führer von Versailles den doppelten Vorteil: ersterens Lang er schöner als etwa Beuteverteilung und machte die Menschheit wünschen, die Mandatare übernahmen im Interesse des Völkerbundes eine höhere Bürde; zweitens hatten die Leidenden Städtchen Gelegenheit, die harte Bürde auf ihre Schultern zu nehmen, die schwache Schultern gespart werden mussten. So gingen die die deutschen Kolonien als Mandat auf England und Frankreich über. Um dem Gaulevielle die Krone aufzufügen, enthielt der Vertrag von Versailles auch noch den Grund, warum der Völkerbund in dieser Weise die Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonien übernehmen musste: Deutschland war keineswegs unfähig, kulturrückständige

Wolff zur Seßlung empörzuführen. Was man mit den deutlichen Soden tat, gelobt auch mit den Löwendern, die nun der Türke abnahm. Da aber diese in der Stunde der höchster Freiheit als Afrika und die Südeuropäer, so sollte die Vormundschaft des Völkerbundes durch die Mandatoren dadurch ausgenutzt werden, daß sie den ihnen übertrauten Völkern „durch beredende Unterhaltung“ beibringen sollten. So erhielt Frankreich das Mandat von Syrien. Eine kleine Übersicht über die Ausübung dieses Mandates mag hier im Platze sein, da durch das Blutbad von Damaskus ebenso zu dieser Zeit die Unserkunftbarkeit der ganzen Welt auf Sicht gelenkt wurde.

Die Franzosen traten gleich nach Übernahme des Mandates nicht als Herren und Bevölkerung, sondern als Zwingherren auf und verhinderten ein für allemal die Vereinigung des Porträts der ihnen unterstehenden, das sie erst hätten gewinnen müssen. Denn Thrien betrachtete fast ausschließlich seine Weise als Befreiung und die Franzosen, keineswegs als Befreier. So wußten die sich den Weg zu Hauptstadt Damaskus mit Pferden

gewalt erkämpfen. General Gouraud, der damalige Befehlshaber, legte wegen des geleisteten Widerstandes der Stadt eine Kriegsruhe von 10 Millionen Franken auf. Darauf folgte ein Aufstand der Eingeborenen im Jahre 1921, der in der üblichen Weise niedergeworfen wurde. Die Eingeborenen erinnerten sich, daß der Völkerbund der eigentliche Mandatsherr sein sollte und appellierten an denselben. Da aber der Völkerbund in erster Linie Frankreich war, das war damals noch wahrer als heutzutage — so war das geradeof als ob sie von Pontius an Pilatus appelliert hätten. Der Hilferuf wurde gar nicht beachtet. Auf weitere Aufrührbewegungen folgte in April 1922 die Einführung des Kriegsrechtes. Ein zweiter Appell wurde an den Völkerbund im November 1922 gesandt, mit demselben Erfolg, wie der erste. Im April 1923 wurden die französischen Streitkräfte

bedeutend verstarbt. Im September 1923 ordneten die Franzosen Wahlkäfer an, die aber von der Bevölkerung im großen und ganzen bosföttisch wurden. Ein neuer Kampf begann im April 1924 und zog sich mit mehr oder weniger großer Heftigkeit durch das ganze Jahr hindurch. Am April 1925 brach in Damaskus der Aufstand aus, der sich im Laufe des Sommers an verdächtigen Plätzen fortsetzte. Am August wurde abermals der Kriegszustand proklamiert und die Franzosen ließen nun mehrere Dörfer der Eingeborenen durch Flieger mit Bomben belegen. Im Oktober wurde das Kriegsrecht auf die Männer von 15 Jahren ausgedehnt und die Unterdrückungsmaßregeln, um damit auch der Widerstand, wurden in einer schwereren. Den unmittelbaren Anfang zur letzten Revolte in Damaskus bildete die sogenannte "Leidenschaftsparade", wobei tote Araber auf Märschen festgezähmt, zur Abhöre der Bevölkerung durch die Stadt geführt wurden. Der Erfolg war groß, man ein dem Beabsichtigten entgegengestellt. Damit ließ Zarrai, der französische Machthaber, die Agmon-

und Fliegerbomben reden.
Der Böllerbund ist noch kaum da und fertig, sich selbst wegen seines Erfolges auf dem Balkan zu bräucheln. Das war kindischerlei. Denn, unverdächtigt auch Griechenland gegen Bulgarien aufgetreten war, es sollte nicht darandenken, einem ernsthaften Befehle des Böllerbandes und nichtsdestoweniger. Dieser hätte ohne einen

unterstehen. Dieser hatte nun eine
Königlichkeit, die Gebornen erzwingen
können. Das entzückte Bulgarie,
aber wollte ohnehin Frieden und
Friede. Seit aber nicht eine Aufgabe
für den Kaiserländ, die sei
würdig ist, wenn er überhaupt etwas
endiges ist als ein gebornerer Me-
ister der beiden großen Mächte.
Dass der französischen Freimaurer
und Ritterlichkeit in Zitien
Ende machen. Das Zitidat von
Serien seit dem Frieden von
Stolles Linie in der antiken Moha-
medanischen Welt noch. Wenn
Zitien nicht brennt steht mit
vorrangige dem Zitidat ihrigen
dienstes nach zum Vor teil Euro-
peas und des Christentums.

Holl einer zweideutigen Sätzung befehligen. Sie haben schon bei verschiedenen Gelegenheiten in ganz eindeutiger Sprache und zu wissen getan, daß sie unter keinen Umständen gewillt seien auf Mosul zu verzichten. Außerdem haben sie schon wiederhol und ganz eindeutig eine Entscheidung des internationalen oder irgend eines anderen Gerichtshofes in dieser Sache abgelehnt.

England hat trotzdem diese Frage vor dem Gerichtshof im Haag gebracht, in der Hoffnung, die Türkei werde schließlich ihren Widerstand aufzugeben. Aus Furcht, man könne ihr Schweigen zu dieser Zeit als eine summierte Zustimmung auslegen, sandte die Türkei kurz nach Eröffnung des Gerichtshofes ein Telegramm an diesen. Darin wird besagt, daß die Türkei, trotz ihrer großen Achtung vor dem Gerichtshofe, auf dessen Urteile in dieser Sache verzichten müsse, sonne also auch nicht vor ihm erscheinen. Sollte seine Entscheidung dahin ausfallen, daß die Münzfrage dem Rat des Böllerbundes, zum Zwecke eines Schiedsgerichtes zu übertragen sei, müsse sie auch diesen ablehnen. Sollte aber der Gerichtshof die Frage freigelassen, studieren wollen, so ferne die Türkei keine bereit, ihm einen "Auftrag" über dieselbe zu diesen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

Wir sind nun der Gerichtshof in einer ähnlichen Lage. Auf der einen Seite wird er von England gedrängt, diese Frage zu entscheiden, auf der anderen Seite verläßt die Türkei per Nachdrücklichkeit die Auseinandersetzung. Voranstelllich wird sich der Gerichtshof nicht lächerlich machen wollen und deshalb die Fällung eines Urteiles unterlassen. Und England wird nach einem anderen Mittel Ausschau halten müssen, um in den ruhigen B

Abrem Verhalten nach zu urteilen
ident die Türkei im erster Linie von
ihrem eigenen Rechte und zweitens
von der Unmöglichkeit überzeugt
sein, auf dem Wege über den
richterhof zu Haag oder den Rat des
Böllerhundes ihr Recht zu erlangen.
So sieht sie es vor, wenn nötig, i

Stadt mit den Waffen zu verteidigen. So weit wird es ohne Zweifel kommen, wenn nicht etwa England verzaht, seinen Aufmarsch auf Westfalen zu lösen.

Ein Beitrag zum Weltfrieden aus London

Bete und Arbeite!

int. Der Kardinal gedachte in seiner Predigt auch des Father Mayer, der während des Urteges Rektor der Kirche gewesen war. Unfähigkeiten dabeigelitten und von den höheren Sorgen gebrückt war. Er lasse von vielen Lippen der Zuhörer den Mund ab. Fr. Mayer, der jetzt in Südafrika wirkt, möge zugeben, daß er als junger der Freude, von der alle ergriffen waren. Er konnte natürlich nicht kommen, hatte aber zur Feier eine Photographie geschickt, auf der er mit vier fröhlichen Kindern seiner Missionsbande abgebildet ist. Alles auf Besichter sind eine passende Illustration zu seiner mitgelaudeten Befürchtung: „Ich bin nicht mehr fortzudenken.“

Abends war in der Straße Pontificia, hiegen den Kardinal Bourne lieblich, während Kardinal Schulte auf seinem Thron daran teilnahm. Auch der deutsche Botshafter Dr. Stahle hatte sich zu dieser feierlichen Schlusssitzung eingefunden. Vor dem Segen hielt der Kardinal von Bechtinstein eine feierliche Ansprache, worin er den Besuch des führenden deutschen Kardinals als ein Zeichen des Fortschrittes auf dem Wege zum dauernden Frieden begrüßte. Er erblieb in der Teilnahme des deutschen Kardinals an dieser feierlichen Feier in der Hauptstadt London ein hoffnungsvolles Symbol der großen

Mission der katholischen Kirche, die den Beruf hat, unter alle Nationen ohne Unterschied Frieden und Arcundidität zu richten. Am Anfang waren feierte der illustre Redner den internationalen Beruf der katholischen Kirche, der gerade in jener Diözese in London, zum Ausdruck kommt, daß viele Nationen haben in London ihre katholischen Stände; aber alle den konfessionalen Status. So sorge die katholische Kirche in gleicher Weise für jede Religion; und diese Sorge hat auch bei den deutschen katholischen Londonern ihre Kirche gegeben. Der Kardinal ist daher seine Ansprache mit marinen Worten

Nach der friedlichen Arie kommt
noch eine Reaktionstufe gehobener
Gefühle, die in einer sehr feinen

in
eine
Sied sich daran verläßt, ist ganz fi-
cetisch verlassen. Zu der unter-
natiomalen Politik gilt nunmehr nach
Marotté haben die Anwälte
Göring auf Seite 1.)

„Das Münchner Kindl“.

Roman von Felix Nabokov.

(Fortschung.)

Er blieb, bis der Abend kam und verabschiedete sich von Frau Marguerite. „Kommen Sie recht oft, besuchen Sie mich fleißig in meiner Einzelheit — und vergessen Sie Ihre Beute nie! — Jeden Tag soll von dieser Terrasse die weiße Fahne der Neutralität, die Flagge des Friedens und der Freundschaft wehen, als ein Zeichen, daß Sie hier willkommen sind. Sollte je einmal eine andere Person, so bin ich frisch oder abwehrend oder habe Bedarf und kann Sie dann nicht empfangen. Sie brauchen dann den Weg über den See nicht manövriert zu machen. Auf Wiedersehen, Herr Erbauer!“

Vorher fuhr oft über den See und hielt Einkehr in der Villa seines Freunde, und es waren immer Stunden der Weine, die er dort zuweilte. Jedermann wünschte sich auch der kleine Streit wegen der Stammtröge, in der Vorfahre immer noch keine leise Entscheidung getroffen hatte.

Am folgenden Sonnabend wehte die weißblaue Flagge, und Vorfahre war wieder dem viel jungenen Sohn seines damaligen Herrn zugetragen.

Mar Heuberger war gekommen, er hatte keine Brüder in Garnecht besucht und wollte bei dieser Gelegenheit seiner Mama die Hand schütteln und dann gleich wieder nach München zurückkehren. Aber er fühlte sich die Unzufriedenheit des Bruders.

„Etwas kommt es immer anders, zweitens als man denkt.“

Er machte mit seiner Mama einen Spaziergang am See, und sie gingen hin zu Plaudern, daß sie darüber verglichen ihre Augen zum Himmel zu erheben. Sie wurden von einem Spaziergänger überrascht und völlig durchschreckt.

Seine zarte Mama mußte sich zu Hause legen, er aber schlüpfte in einen Sommeranzug seines Vaters, der ihm überall zu weit und zu lang war, so daß er die Arme und die Beinsleider aufstrengte und die Sein zehner Zatto Anzug aber humpelte von der Wölbung, und er gab der Spaziergänger nicht einen Taler Trinkgeld, sondern auch noch die besten Worte, damit sie ihn plätte, sobald er genugend getrodet sei. Wiedermal kehrte der Spaziergänger empört er ihr bei Herstellung einer tadellosen Bügelhose; er hätte es als eine Lodiun betrachtet, mit einer diesbezüglichen Misgeburt vor zwölftägige Menschen zu treten.

In seines Vaters Anzug kam er jedoch lässig los, er länd jedoch vom Regen weggedeckten Spaziergänger bald wieder, behörnd nachdem er die Entdeckung gemacht hatte, daß Ringe und Kette hier wohlbehalten waren.

Sein unerträglicher Ansehenthalt in der Villa erschien ihm nun wie ein Goldhalskett, möglicherweise auch eine für einen Riesen berechnete Kleidung vorgestellt. Er richtete sich im Speisezimmer häuslich ein, bestellte bei der Stadt eine Platte Schinken mit Eiern und setzte für alle Fälle zwei Alabaden Rindfleisch und eine Kommission fest, die er eigenhändig aus dem steller holte. Auch die Sitzgarnituren fanden Gnade vor seinen Augen, und so idyllisch und befriedigt er bis gegen Mitternacht, läßt bis in den andern Morgen hinein und erholte mit einem brummenden Schädel.

Seine Stimmung war jetzt weniger rosig als weiter. Er vermindeste alle Gewitter im allgemeinen und den Wollenbruch, der ihn gestern überrollt hatte, um besonders auch seine für einen Riesen berechnete Kleidung vorgestellt. Er richtete sich im Speisezimmer häuslich ein, bestellte bei der Stadt eine Platte Schinken mit Eiern und setzte für alle Fälle zwei Alabaden Rindfleisch und eine Kommission fest, die er eigenhändig aus dem steller holte. Auch die Sitzgarnituren fanden Gnade vor seinen Augen, und so idyllisch und befriedigt er bis gegen Mitternacht, läßt bis in den andern Morgen hinein und erholte mit einem brummenden Schädel.

Zwischen aber erwartete ihn eine neue Überraschung, auf die er am allerwichtigsten gefaßt war: sein Bruder Ludwig traf unerwartet in der Villa ein. Zest erst erinnerte er sich, daß Ludwig leidenschaftlich den „Durchdringend und jederzeit Sonntag auf dem Stornberger See“ verbracht.

Dieses Zusammentreffen war Mar Heuberger peinlich. Seit er den fühnen Brief in die Kasse des Geschäfts ge-

sen, flirrten leise.

Ludwig hestete seine dunklen Augen anklagend auf Mar und sagte: „Du bist mir seit Wochen ausgewichen, weil du dich — schuldig fühlst. Was du bei unserem letzten Zusammensein tatest, war nicht ehrenhaft, denn du hast dir mit List getrommelt, was nicht dein war.“

„Nimm dich in acht!“ brauste Mar auf. „Ich bin der Sohn meines Vaters so gut wie du, habe die gleichen Rechte und denselben Anteil an unserem Vermögen. Was ich tat, habe ich sofort Papa berichtet. Die Sache liegt also völlig korrekt.“

Ludwig verbarke in seiner ehrlichen Ruhe. „Nicht doch“, sagte er mit Strenge. „Ich verwalte die Kasse und halte für sie — du aber hast kein Recht, ohne mein Wissen etwas daraus zu entnehmen. Und nun handelt es sich gar um eine so große Summe! Wie soll ich sie bilden? Ich muß sie geradezu aufs Berlinporto setzen. Du glaubtest wohl einen guten Platz gewählt zu haben und leider hat auch Papa die Sache so aufgezogen — ich aber bin anderer Ansicht und neige deine Tot beim wahren Namen: sie ist ein Betrug!“

„Nimm dies Wort zurück!“ rief Mar. „Wedenk, daß ich Offizier bin und mich nicht befehligen lasse — auch du nicht!“

„Ich wollte, du hättest es eher beendet.“ erwiderte Ludwig mit Festigkeit. „Dann hättest du diesen Betrag nicht begangen. Als ich das Kontor verließ, da habe ich dir all die Stoffe anvertraut, die in der Stoff waren. Ich glaubte an dich, ich vertraute dir. Unter dem Vorzeichen, in meiner Gesellschaft einen fröhlichen Abend verbringen zu wollen, lochtest du mich weg; ich sollte an diesem Tage die Stoffe nicht mehr revidieren können. Das war der zweite Betrug. Und als ich dann am folgenden Tag das Defizit in der Kasse entdeckte, und als Papas Telefonhörer sprach: Aufklärung brachte, da hatte ich die Empfindung: du bist gestohlen worden! Beobachtet um das Geld, bestohlen auch um das Vertrauen! Und das war das bitterste!“

Mar hatte sich erhoben. „Du sprichst Worte, die ich als Offizier nicht anhören darf“, rief er. „Ich mußte dir sonst mit dem Degen oder mit der Pistole antworten. Ich will zum Ufer zurück — und zwar sofort!“

Ludwig rührte sich nicht. Mit unerschütterlicher Ruhe sagte er: „Du bleibst! Einmal mußt du ja doch mit mir zusammen und sank auf die schwere Bank. Da sah er nun wie ein Angeklagter vor dem Richter.“

Mar sah ein, daß er gegen seinen Bruder nicht aufkommen könnte, weil er von beiden der Schwäche und der Schuldigkeit war. Er zog die Zähne zusammen und sank auf die schwere Bank. Da sah er nun wie ein Angeklagter vor dem Richter.“

„Du kommst dir den Vorzug und die Ehre, des Königs Ross zu tragen.“ fuhr Ludwig fort, „aber du sollst es in Ehren tun. Es liegt mir auch nichts daran, daß du zum Leben mehr brauchst als ich — aber ich kann es nicht: daß du unser mutig erworbene Vermögen verschleudert und vergeudest.“ — und daß du unserer Namen Unrechtmäßt! Es ist kein berühmter Name, den wir führen, aber wir haben ihn niemals in Ehren getragen. Du aber bist daran schuld, daß man ihn in der Stadt in einer Weise nennt, die mir nicht lieb ist.“

„Wie denn?“

„Nun, Anton gibt dir den Leuten mehr als genug! — Dein doch an deinen lokalen Lebenswandel!“

Freilich trifft auch unser Vater ein Teil der Schuld. Er ist zu nachsichtig gewesen, drückt über deine Vortheile die Augen zu und steuert sie zu Heldenataten. Vor allem aber gibt er dir zuviel Geld, mit dem du nicht zu wirtschaftlich verkehrt; er bezahlt dir jedoch deine Schulden und sieht in dir so eine Art Fabellwesen, das den Marschallstab im Tornister trägt, dem eine Adelskrone winkt. Diese Schwäche und dein Reichtum sind dein Verderben. Es ist stadtbekannt, daß du ein Verchwender und Spieler, ein Rausch — und noch Schlimmeres bist.“

„Autsch, nichts als Autsch.“ rief Mar zornig.

„Und deine Brautwahl mit Olympia? — Und die Villa in Garnecht?“

Die Trinkgelage im „Club der Eigentümer“, die Freizeitabende —

das auch Autsch!“

Mar knickte zusammen. Er fürchtete seinen Bruder und zugleich begann er ihn zu hassen. Erwürgen, niederschlagen hätte er diesen korrekten Zugemachten mögen, in dessen Le-

ben es keine Abgründe und keine Geheimnisse gab, wo sich Soll und Haben stets in schönster Ordnung deuten.“

Und wieder drohte die ehrne Richterstimme über ihn: „Ich weiß, daß ein Offizier andere Anprüche an das Leben zu machen berechtigt ist als ein schlichter Kaufmann; ich gönne dir alle erlaubten Freuden des Lebens, aber ich bitte dich um eines: lebe in Ehren! Beschränke deinen Rock, befreie deine Ehre nicht! Geh den Weg der Pflicht — Entfrage den Weibern und dem Spiel und sei vor allem ein tüchtiger und vorsichtiger Offizier! — Du siehst an einem Abgrund, ohne es zu wissen, du gehst einen Weg, der dich ins Verderben führt. Ich bitte dich: kehre um! — Rock ist es Zeit dazu und ich will dir die Hand reichen und dich auf Seiten Grund führen. Ich will dir nicht nur einen lebendigen Bruder, sondern der treueste Freund sein.“ Er strecke die Hände nach ihm aus. „Bruder — kommt!“

Mar sah nicht auf. Er dachte an Olympia, die er verlassen sollte, an die schönen Abenden im Club, an die fröhlichen Tafelrunden — das alles sollte er aufgeben und als Musterungsling leben? Statt bei Spiel und Zeit sich zu freuen, sollte er über langweiligen Büchern sitzen und trostlose Wissenschaften verspielen? — Nein, um keinen Preis! Er mit seinem heiteren Naturtal war nicht zum Pedant geschaffen! Er wollte in ungezelter Jugendluft das Leben genießen, in vollen Zügen aus dem Vorder der Freude trinken, lachen und lieben. Das war sein Lebensprogramm. Möchte der strenge Moralist da vor ihm über seinen Zähnen und Montobüchern verfaulen — was gings ihn an? —

Zornig schüttelte er den Kopf. „Nein,“ rief er. „Ich will leben nach meiner Weise, die du nicht begreifst. Denn ich bin jung, fröhlig und lebenslustig — du aber bist alt, trocken und mürrisch! Ich habe nichts mit dir gemein. Wende das Schiff — ich will ans Ufer.“

Ludwig ließ die Hände, die sich dem Bruder entgegenstreckten, sinken; ein brennender Schmerz wühlte in seiner Brust, der aber trotz einer zornigen Entzündung wich. Seine Züge wirkten hart und streng, seine Augen schossen Blitze. Mit raschen Griff sah er die Zähne und zog daran, daß die Ringe klickten, die Segel knüpfen und das Boot sich jäh im Wirbel drehte. „Gut,“ rief er, „du stößt mich stolz zurück, du nimmst die Hand nicht an, die ich dir gebe! So sei denn Feindschaft zwischen mir und dir. Gehe du deinen Weg — ich gehe den meinen! Nur rechne Semals auf meine Hilfe, wenn du in Not bist, wenn das Unglück über dich hereinbricht. Und das sage ich dir: ehe ich dulde, daß du unser Namen entehr — eher töte ich dich!“

Mar hatte für die Drohung seines Bruders nur ein gesellendes Hohnlachen. „Du machst heute große Worte,“ rief er, „aber ich fürchte dich nicht. Rumm, daß die Sache nicht so tragisch! — Ich bin ich — und du bist du! — Lebe du ganz so, wie es dir gefällt — mich aber lasz auf meine eigenen Wege gehen!“

Ludwig sprang mit einem Ruck auf und rief mit drohender Stimme: „Glaubst du etwa, ich spaffe? —“

„Schau, dort kommt ein Dampfer — es ist die „Bavaria“! Ein Druck von meiner Hand — ein Griff: und mein Boot liegt vor dem Kiel und wird zerstört. Dich aber zerstöre ich, und meine Räder — und unser Name bleibt unbefleckt.“ Er griff in die Tasche, zog an den Leinen —

Mar erichak. Todeskälte durchdrückte ihn. Er fiel dem Bruder in den erhobenen Arm. „Halt ein!“ flang es gurgelnd aus seiner Kehle. „Ich will nicht sterben, sondern leben.“

Nach dem Todesschlag im Tornister trug, den eine Adelskrone winkt. Diese Schwäche und dein Reichtum sind dein Verderben. Es ist stadtbekannt, daß du ein Verchwender und Spieler, ein Rausch — und noch Schlimmeres bist.“

„Autsch, nichts als Autsch.“ rief Mar zornig.

„Und deine Brautwahl mit Olympia? — Und die Villa in Garnecht?“

Die Trinkgelage im „Club der Eigentümer“, die Freizeitabende —

das auch Autsch!“

Mar knickte zusammen. Er fürchtete seinen Bruder und zugleich begann er ihn zu hassen. Erwürgen, niederschlagen hätte er diesen korrekten Zugemachten mögen, in dessen Le-

in die dunkle, rätselhafte Tiefe.“

IX.

Die Villa, welche Leo v. Sandow am Tiergarten bewohnte, war schon mehr ein Palais und zeigte durch ihre Prunkvolle Ausfahrt, daß ihr Besitzer zu den bevorzugten Menschen gehörte, die über Millionen verfügen.

Das junge Chaperon hatte die ganze zweite Etage mit einer Flucht von acht bis zehn Zimmern inne, die mit überwundener Weisheit ausgestattet waren. Annies Möbel standen daher mit ihnen in ein paar nach rückwärts liegende Zimmer, die sie ganz nach ihrem Geschmack einrichtete und ihre „Münchner Stuben“ nannte. Hier berg sie die Abenden an die Heimat, hieher zog sie sich zurück, wenn Sorgen sie quälten, oder wenn sie allein war.

Und sie war jetzt oft allein! — In der ersten Zeit ihrer Heimkehr nach Berlin war es freilich anders gewesen. Da jagte ein Teil des anderen, da brachte jeder Tag eine neue Überredung, da schaffte die Freunde eine goldene Stütze um ihr Leben, da wurde es zu einem rauschenden Freudenmobil. Nach jetzt noch drei Monaten — zitterte die Erinnerung daran in ihr noch, und ein leises Schwanken von genossen Glück ging durch ihre Seele. —

Der rasche Fahrt flog das Boot zum Landungsplatz. Die Brüder wechselten kein Wort, vermieden es sogar, sich anzublicken. Mar stieg aus und ging ohne Gruß davon — zur Villa. Häufig kleidete er sich um und verließ den See, der ihm plötzlich unheimlich geworden war. —

Weit draußen aber trieb auf den blauen Wellen ein Boot mit aufgeschlagenen Segeln und am Mast hing ein erster Mann und starnte hinab

(Fortschung auf Seite 7)

„Es ist anders“
das ist was die Leute sagen über

Forni's
Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenstrahl der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal, — wenn Dein Stahlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Botstiel in Canada geliefert. Chicago, Ill.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Kanada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, loßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld - Überweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft ertheilt bereitwillig und kostenlos.

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Kanada: G. L. Maron, General-Agent

794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. Hauser, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sas.

Exursionen

Nach Ost- Mittel- pazifischen Staaten K ü s t e

Bon 1. Dezember bis 5. Januar, 1926

An gewissen Tagen im Dez. Jan. Febr.

CANADIAN
NATIONAL
RAILWAYS

Wir sind gerne bereit, Ihnen beim Arrangieren des Reiseplanes zu dienen. Gerne werden wir alle Einzelheiten ordnen, niedrige Exkursionsraten berechnen, Reservationen machen und volle Auskunft geben. Man wende sich an:

Ed. Gaudet, Local-Agent, Münster, Sas. Tel. 16.

Lebendige Leo v. Sandow bewohnte, war schon und zeigte durch ihre Mutter, dass ihr bestrengten Menschen gebräuchlichen verfügen, bepaar hatte die ganze mit einer Flucht von innern inne, die mit einem Reichtum ausge. Annies Möbel fanden Platz und sie flüchteten in ein paar nach dem Zimmer, die sie Geschmacke einrichten. Münchner Stuben für die Andachten sieben zog sie sich zu. Sie wünschten sie zu quälen, oder vor.

Es ist allein!

Zeit ihrer Überfahrt war es freilich. Da jagte ein Zeitdruck jeder Tag ein, obwohl die goldene Regie mit ihr es zu einer rauh-wirbigen — zittert die Erde in ihr noch, und ein von genossenen ihre Seele.

tritt in das prunkvoll zu einem Knecht. Zu dem großen trug eine schwere einer Gruppe von ob, bildete die Dörfer, eine Schwade einen Glühwürmchen berreichte ein soft. Annie schaute auf Seite 7)

Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken

Erzählung von Jeremias Gottschalk.

(Fortsetzung.)

Zwei Töchter hatten die Verstorbenen hinterlassen. Reichen und hübschen Mädchen fehlten Freier nicht, und ganz junge Mädchen, die niemand hindert, sünden selten, aus den Freien einen zum Manne zu machen, auffaßt wie Kinder Nachwerk nicht lange umangestochen in der Taufe heruntertragen können. Beide hatten früh Männer, beide ebenfalls reich, jung und hübsch zum Ansehen, aber roh und der Materie ergeben, sie mochte Gestalt und Form haben, wie sie wollte. Bloß wenn sie in Gestalt von Kraut erschien oder in Kartoffeln, welche sie essen sollten, wandten sie sich um, gewöhnlich mit einem Fluche. Solche Leute, sinnlich und geizig, sich alles gönnend, andern nichts, gehörten zu der wüsten Sorte zweibeiniger Geschöpfe, auch wenn sie hübsch von Ansehen sind, ja selbst wenn sie hübsche Schärfküppen, Dragoner oder gar Großeräte wären.

Aber die beiden Männer der Erbinnen waren vom gleichen Schlage, auch ihre Weiber schienen es, waren wenigstens äußerlich sich sehr ähnlich, innerlich trat ebenfalls kein Unterschied hervor. Indessen, damit ist es kurios. Es entfaltet sich im Laufe des Lebens sehr oft etwas Besonderes, Eigenartliches, dessen Erscheinung keine Seele geahnt hat, in einem Gemüte und zeichnet dasselbe vor hundert andern Gemütern aus, bezeichnet eine ganz andere Lebensrichtung. Wer sagt uns, was das Eigenartliche bereits da und entwickelte sich bloß im Verlaufe der Zeit, wie viele Blumen ganz gleiche Knospen haben und doch durchaus anders sich färben, oder kam von außen her ein Besonderes, etwa gleich einer neuen Flüssigkeit in eine chemische Reorte, und gab der darin foehenden Mischung eine ganz andere Entwicklung, eine neue Natur, an die niemand gedacht? So sah man geräume Zeit wenig Unterschied bei den beiden Paaren. Absonderliches passierte nichts; um das Gerede der Leute kummern sie sich nicht, und als ob die Sonne gerade ob ihnen stünde und nie untergehen wolle, kam es den Leuten vor.

Indessen so war es doch nicht. Klaus und Gret, das eine Paar, dienten sich und sieht man noch nichts Besonderes an, sie leben nach dem Grundsatz „selber essen macht fert“, scheinen sich einstweilen noch wohl dabei zu befinden, um weiteres sich nicht zu kümmern, wie lange noch, weiß Gott. Aber anders wird es bei Christen und Bäbeli, welche auf dem väterlichen Hofe wohnen. Bäbeli ward stiller unvermeidlich, entzog sich allgemein den Freuden der Welt, und im Moze, als dies geschah, wurde Christen ausgelassener; es war, als ob er ausschweifen müsse in jeglicher Richtung, ein ganzer Unrat werden. Ramentlich ward er wüst gegen die armen Leute, noch viel ärger als Schnüffel, sein Schwäher, geweiht war, und was dieser nicht getan hatte, das tat Christen. Er ward unsauber in Gemeindsachen, betrog handgreiflich, und wo eine reiche Witwe oder Weise war, da wollte er Vormund sein, und jedermann wusste, warum. Aber dem reichen Christen ohne Gewissen stand niemand gerne im Wege, und nicht einer gebrachte sich, je eine Bemerkung zu machen, wie himmelreiches das Unrecht auch zu Tage lag. Es herrschte in dieser Beziehung eine gar merkwürdige Courage, und zwar zu Stadt und Land.

So wüteter Christen wurde, desto gräßtere Milde trat bei Bäbeli hervor. Mit einer gar seltsamen Aegentlichkeit fügte sie alles gutzumachen, was Christen böses tat, ja noch viel darüber aus. Christen fiel es nicht ein, er war wenig daheim, und wenn einer viel überläuft mit besonderer Hoff und Habe, so achtet er sich dessen, was daheim vorgeht, weniger an solcher Unachtsamkeit ist schon gar manche Wirtschaft zu Grunde gegangen. Bei Christen war das eintheilte nicht zu begreifen, der Reichtum und die Vorräte waren zu groß, als daß sie so leicht zu erschöpfen gewesen, daß nur eine besondere Verminderung des doch absehbar wäre. Die Leute hingegen sagten Bäbeli mehrfache Missachtung als old auf. Die wenigen Männer, die davon erfuhren, waren alle Leute, welche sich nur von Bäbeli als der eigenen Mutter zu erschrecken, möglichst mißtrauen möchten auch, oft Bäbeli zu ihr sprechen. Noch lange

Schauer hinein ein Geplapper durch die Nacht, aber es kam nicht von einem Geiste, sondern von Bäbeli Mann, der heimvolkerte, halb oder ganz trunken. So ging es durch mehrere Jahre; Christen wurde immer wilder, Bäbeli immer milder; keins war mit dem andern zufrieden, aber keines störte das andere in seiner Weise.

Da kam das Jahr 1845. Zum ersten Male fehlten die Kartoffeln, aber wie im Jahr 1816 Schnüffel und Pfefferkretz wurden jetzt auch Christen und Bäbeli verdroht, machten eine reiche Ernte. Bei beiden war die Freude groß, aber bei jedem hatte sie einen anderen Grund. Bäbeli freute sich, wie eine wohltätige Fee mitten im Zimmer zu stehen und mit seinen Händen dem Hunger wehren zu können bei so vielen von der Krankheit Geplagten. Christen aber freute sich, mit seinen Händen einfädeln zu können den Tribut der Armut. Er hatte schon lange über die wohlfeilen Zeiten geflucht und ein Jahr gewünscht wie das Jahr 1816.

Er hatte nicht nötig Platz zu machen in der alten Schatzkammer, aber entstandene Löden wollte er wieder verstopfen. So mußte Streit und Eifersucht bei Bäbeli so recht erst anfangen. Anfangs ging es italienisch eingewandt zu. Bäbeli ärgerte sich im stillen über Christens Freude, welche er unverhofft vor Gesind und Tagelöhner fundgab, betete oft: „Vater, vergib ihm, er weiß nicht, was er sagt“, und nahm sich vor, aus Leibeskräften zu tun, um Bäbeli zu helfen, was er möglichst sei, bis Christen mirbte geworden wäre; man weiß, so eine recht zähe, sorgende Frau bringt sich endlich beim größten Unrat in Achsept. Aber Bäbeli hatte eine stillte, eingedrückte Natur, konnte nicht viel mehr als weinen und beten und bitt und da was nehmen, was eben niemand gab, und es hinter dem Haule jemand heimlich zutiefen. Bäbeli hatte lange mit sich gerungen, als sie dieces tat, es kam ihr vor, als sei es geslossen; wissentlich sinden wollte aber Bäbeli nicht. Indessen, es schien ihr Pflicht. Almosen zu geben, und eine solde Pflicht müßte man erfüllen, mache man es nun, wie man wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Bäbeli war Ernie entstanden, und das Gemüt war weich geworden, sie mochte selbst eigentlich nicht reden, wie. Die Roheit von Christen tat ihr weh, und dieses Weh verbitterte Bäbeli nicht, sondern machte sie wehmütig, meinte ein immer innigeres Verlangen nach Liebe; Sinder hatte sie nicht. Dabei wurde sie ernsthafter und dachte übers Vergangene nach und dachte, wie sie eigentlich nie geheilt worden, und wie es eigentlich hart und wüßt zugegangen schon bei den Eltern. Allerlei, welches ja hätte man hören hören, fiel ihr ein, und wer mal eine Saur hat und fleißig sie verfolgt, kommt endlich zu dem, was er will, so Bäbeli mit großem Schreien zu allem dem, was die Welt von den Eltern glaubte und erzählte.

Nun kam die Zeit, wo Bäbelis Elend recht anging, Christen sein Verhältnis mehr dulden sollte und den Hund auf Bettler gehetzt hätte, wenn er einen gehabt. Aber gnädigerweise hatte er ihn abgedroft, weil die Hundestuer ihn reute. Es war aber auch für ihn eine strenge Zeit. Er mußte mehr dasein sein als sonst, weil ihm immer Kummer und Miß-

troen plagte, Bäbeli möchte in seiner Abwesenheit doch Mittel und Wege finden, Armen mögljutun. Sonst ist's in einem Bauernhause üblich, und besonders, wenn die Frau Vermögen gehabt hat, daß sie die Schlüssel zu allen hat, so wohl als der Mann, mit dem Rechte, über das Geld und übers Horn zu geben, wie man zu jagen pflegt. Christen hatte Bäbeli die Schlüssel entzogen, sie eingedrängt, mehr konnte er nicht, und doch traute er nicht, denn in einem so großen Bauernhause hat die Frau gar manche Gelegenheit, etwas beiseite zu schaffen, wegzugeben, ohne daß es jemand merkt, wenn man sie nicht auf den Tat ergriffe. Was Bäbeli dabei leiden mußte, kann man sich denken. Eine reizende Frau hätte Strieg angefangen und mit Christen sich geflügelt, ihm alle Tage gedroht, sie täte ihm das Beste alles an, was ihr möglich sei, bis Christen mirbte geworden wäre; man weiß, so eine recht zähe, sorgende Frau bringt sich endlich beim größten Unrat in Achsept. Aber Bäbeli hatte eine stillte, eingedrückte Natur, konnte nicht viel mehr als weinen und beten und bitt und da was nehmen, was eben niemand gab, und es hinter dem Haule jemand heimlich zutiefen. Bäbeli hatte lange mit sich gerungen, als sie dieces tat, es kam ihr vor, als sei es geslossen; wissentlich sinden wollte aber Bäbeli nicht. Indessen, es schien ihr Pflicht. Almosen zu geben, und eine solde Pflicht müßte man erfüllen, mache man es nun, wie man wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Prince Albert, Sask. Der Sohn, P. Wm. Brad, O.M.I., schreibt: Am 21. Oktober erhielt ich ein Paar Brillen von Bruder Peter, O.M.I., der 10 Jahre lang bei mir im Waisenhaus war. Er schrieb die Brillen an: „Ward des Dampfers Knappa“, auf der Reise nach Südmittel-Afrika, wohin er verlegt wurde infolge eines langjährigen Christleidens, das nach Aufsicht des Arztes nur einen maroden Stumpf machen würde. Zu der Reise gehörte noch ein Sohn, es waren vier Brüder und drei Schwestern, welche auf diese Art gemeinsam per Post über Europa, Großbritannien und Südafrika, „Say it with Flowers“.

If it's Metal, we can weld it.

SIMPSON & CO.

Welding Works & Machine Shops

Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General

Machining Works.

108-120 First Ave. N., Saskatoon, Sask.

Phone 3929. Evening call.

Mail collected. W. A. Simpson, Manager.

Phone 2340. B. Schulzinger, S. S.

2 Schulzinger und 7 Schulzinger

innen, mit der Verbindung nach

Dr. K. L. E. Webb

Physician and Surgeon

Office: C. P. R. Block, SASKATOON.

Phones: Office 4331 — Residence 4330

105 Bowesman Block, SASKATOON.

Abends nach Vereinbarung. Telephone 3824

B. D. MACDONALD

Neckermann, Sachwalter u. J. W.

Bureau über C.N.R. City Hotel Office

116 Helgeson Block, 2nd Ave.

SASKATOON, SASK.

Alte und abgenügte Kleider

Ausstattungsgegenstände und Pelze

werden aufgekauft bei Rose's

durch reinigen, färben oder Reparatur.

Rose's Färberei per Post oder Telefon.

Reinigung und Wäsche

„Say it with Flowers“.

If it's Metal, we can weld it.

SIMPSON & CO.

Welding Works & Machine Shops

Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General

Machining Works.

108-120 First Ave. N., Saskatoon, Sask.

Phone 3929. Evening call.

Mail collected. W. A. Simpson, Manager.

Phone 2340. B. Schulzinger, S. S.

2 Schulzinger and 7 Schulzinger

innen, mit der Verbindung nach

Dr. E. B. Nagle

Zahnarzt

105 Bowesman Block, SASKATOON.

Abends nach Vereinbarung. Telephone 3824

Dr. J. H. McPherson

Zahnarzt

105 Bowesman Block, SASKATOON.

Abends nach Vereinbarung. Telephone 3824

Dr. Arthur L. Lynch

Fellow Royal College Surgeons

Specialist in

Surgery and Diseases of Women

Post Graduate of London, Paris and Brussels

Office hours: 2 to 6 P. M.

Rooms 213 Canada Building, SASKATOON

Opposite Canadian National Station

Dr. Milton E. Webb

Zahnarzt

Gole Blvd, gegenüber Woolworths

Saskatoon, Sask.

Haus Telefon 4641, Office Telephone 4642

Bence, Stevenson & McLorg

J. M. Stevenson, F. H. McLorg, A. E. Bence

V. E. Klein, Garrett Lewis

Rechtsanwälte, Sachwalter und Notare

Second Ave., Saskatoon, Sask.

Dr. C. J. Elmi

Chiropractor

Graduate and post graduate

National College of Chiropractic

203 Connaught Bldg. - 3rd Ave.

Saskatoon

Sprechstunden: 10 bis 12, 2 bis 4 Uhr

Samstag nur von 10 bis 12 Uhr

Telephone 5456.

Telephone: Office 3802, Wohnung 636

Sprechstunden: 2 bis 4 Uhr nachmittags oder

nach Vereinbarung.

Dr. D. M. Baltzan

Arzt und Mundarzt

217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon

Man spricht deutsch.

Appr. in Deutschland u. Canada.

Maeklin, Sask.

Portraits, Vergrößerungen,

Entwickeln etc. für Amateure.

Charnbury's Studio

Photograph

Upper Woolworths 1st Store, Saskatoon.

Tyrie für korrekte Einrahmungen

Bilder, Übernahmen

The Tyrie Art and Picture Framing Co.

Vierundzwanzigster Sonntag nach Pfingsten

Matth. 13, 31—35.

Zu jener Zeit legte Jesus dem Volke ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Sämannlein, welches ein Mensch nahm und auf seinen Ader saete. Dieser ist zwar das kleinste unter allen Samenformen; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter allen Körnern, und es wird zu einem Baume, so daß auch die Vogel des Himmels kommen und in seinen Zweigen ruhen. Ein anderes Gleichnis sprach er zu ihnen: Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl verwarf, bis alles durchdrückt war. Alles dies redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volke, und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen; damit erfüllt wurde, was durch den Propheten gesagt worden, der da spricht: Ich will meinen Mund cuttum in Gleichnissen und will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war.

An einem zweitabend Gleichnis erklart der göttliche Heiland dem Volke das Leben und Werken des Himmelreiches, d. h. seiner Lehre und der zu gründenden Kirche. Er vergleicht sie mit einem Sämannlein, das mit dem Ader gesät wird, und mit dem Sauerteige, der in den Brotriegel gelegt wird, um ihn zu durchdrücken.

Unter den Sämen der verdiichtenen Sträucher und Gesträuche ist der der Sämannlein der Kleinsten. Aber in Palästina wächst dieser schnell und bald empor und gleich einem Baum, so daß die Vogel darin nisten können.

Im Vergleich zu der Masse Mehl, die durchdrückt und dadurch schwadhaft werden soll, ist die Menge des Sauerteiges verhältnismäßig klein.

In ähnlichen Beispielen erschien auch die so einfach vorgetragene Lehre Christi den Jüngern und Mägden der Welt als klein und verhältnismäßig. Deshalb betete er selbst zum himmlischen Vater: „Sie preise dich, Vater, Herr des Himmelreichs und der Erde, daß du dieses vor den Weinen und Jüngern der Welt verborgest, den Kleinen aber geoffenbart hast“ (Matth. 11, 25). Und als noch der Aufstieg des Heiligen Geistes am Pfingstfest, dem eigentlichen Geburtstage der Kirche, die Apostel zum ersten Mal öffentlich auftreten, um dem Volke die Heilsarmuth zu verhängen, wie klein war die Kirche der Gläubigen! So wenig beachtenswert erschien sie den Vorstehern der Synagoge, daß sie darüber spotteten und sprachen: „Sie sind voll kleinen Wohlens“ (Apg. 2, 13). Aber der Lehre und Stiftung Christi wohnte eine göttliche Kraft inne, die entzündete sich aus sich selbst, sie bedurfte nicht des Verständnisses der Menschen und Mägden der Welt nach des Verfalls der Philistäer. Alles, was höhere Mächte der Menschen voraussetzen, war das geplante Erdbeben des guten Willens, die Macht der Wahrheit und der göttlichen Gnade voll brachte alles übrig. Und so breite sich die Wahrheit des Christentums in kurzer Zeit aus und die Kirche wuchs trotz aller Hindernisse zu einem mächtigen Baume heran. Und noch immer wächst sie in allen Erdteilen, noch immer durchdrückt die göttliche Lehre die Völkermassen wie der Sauerteig das Mehl.

Auch darin gleicht die Ausbreitung der göttlichen Lehre und der Kirche dem Sämannlein und dem Sauerteige, daß sie kleine und geräuschlos und ohne Flamme geschieht. Wie verchieden sind die Wege der Welt! Wie eindringlich sind die Kinder der Welt, wenn sie für ihre Ideen Propaganda machen, wenn sie, meist in selbstverständlicher Abneigung, ihren Mitmenschen etwas anzeigen! Da wird die große Flamme gelöscht, alle Mittel der Flamme werden ausgenutzt, oftmals werden sogar Feuer und Betrug in ihren Dienst genommen. Sie handeln unehrlich nach dem rücksichtigen Prinzip: „Der Zweck heiligt das Mittel.“ Der Unterschied in der Handlungswise der weltlich geistigen Menschen einerseits und der Seelenkraft Gottes auf Erden andererseits ist leicht erklärlich. Denn müssen Angenähnlichkeit erzielen, wenn sie die kleinen genehmigen wollen; denn beide find die Kinder der Welt, wenn sie für ihre Ideen Propaganda machen, wenn sie, meist in selbstverständlicher Abneigung, ihren Mitmenschen etwas anzeigen! Da wird die große Flamme gelöscht, alle Mittel der Flamme werden ausgenutzt, oftmals werden sogar Feuer und Betrug in ihren Dienst genommen. Sie handeln unehrlich nach dem rücksichtigen Prinzip: „Der Zweck heiligt das Mittel.“

Dem guten Beispiel soll auch häufiges Gebet beigefügt werden. Das Gebet, dessen Frucht die Gnade Gottes ist, wird erst unsere Handlungen fruchtbar machen. Ja, das Gebet selbst ist ein Zeichen, den wir weit über unsern Wirkungskreis hinaus ausbreiten können. Dadurch können wir uns in Verbindung setzen mit der ganzen Welt, mit Bekannten und Unbekannten, mit Freunden und Feinden, mit Schenkern und Andersgläubigen, mit Gerechten und Sündern. Es ist z. B. nicht ohne große Bedeutung, daß uns arme Missionare in den entlegenen Heiligtümern, die uns materielle Unterstützung bitten, oft so dringend um das geistige Blutzeugen des Gebets bitten. Mit all den materiellen Mitteln, die wir ihnen gewähren könnten und die gewiß notwendig wären, kann man sie freudem nicht helfen, sondern nur die Flamme der Flamme und die Kraft der Flamme auf sie aufzupassen und abzufangen, um das Blutzeugen und die Flamme nicht zu verlieren. Aber die Flamme kann nicht ohne die Flamme des Gebets und Gebetes in den anderen Missionaren ausbreiten, wenn sie nicht mit dem Ader gesät werden. Das ist der Sinn des Gebets.

Die Flamme kann somit durchaus nicht ohne Gebet und Gebet in den anderen Missionaren ausbreiten, wenn sie nicht mit dem Ader gesät werden. Das ist der Sinn des Gebets.

Heiland: „Was ihr einem dieser kleinen geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40). Ob wir es beabsichtigen oder nicht, ob unsere Werke, seien sie gut oder böse, werden auf ingediente Weise, dazu beitragen, die Menschen besser oder schlechter zu machen.

Christus will nicht, daß wir unsere

guten Werke sorgfältig vor den Menschen verborgen. Denn er sagt ausdrücklich: „Lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist“ (Matth. 5, 16). Die Menschen also sollen unsere guten Werke sehen und nachahmen; es wäre ohnehin unmöglich, alles zu verbauen. Nur muß unsre Absicht rein sein. Gottes Ehre und des Ruhigen Seelenheil sollen dadurch gefordert werden, nicht aber unsere eigene Ehre vor den Menschen. Darum warnt uns Jesus selbst: „Hütet euch, daß ihr eure Größe nicht über vor den Menschen, damit ihr von ihnen getrieben werdet, sonst werdet ihr keinen Lohn haben bei eurem Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 6, 1).

Wie ausführlich wäre es sowohl für uns selbst wie auch für unsere Mitmenschen, wenn wir oft ermittelnd darüber nachdenken, einen wie großen Segen wir durch das gute Beispiel verbreiten könnten! Der anderes Gedanke, wie viel böses durch das schlechte Beispiel angefertigt wird, soll ein anderes Mal behandelt werden.

Der hl. Andronikus und die hl. Athanasia.
Menschengedanken und Gottespläne.

Zu der Stadt Antiochia in Syrien lebten zwei Ende des vierten Jahrhunderts des Goldschmied Andronikus und seine Frau Athanasia, eine Goldschmiedstochter, in gläubiger Ehe. Sie waren gottesfürchtig, wohltätig gegen die Armen und gesäßig gegen jedermann. Deshalb hatte man die beiden auch in der ganzen Stadt gern. Gott schenkte den beiden brauen Eheleuten zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Da fehlte ihnen nichts mehr zu ihrem Glücke, und sie waren ihrem Schöpfer auch von Herzen dankbar dafür.

Doch die wahre Tugend muß sich im Leidern bemühren. Und als zwölf Jahre ungetrübtes Glück vergangen waren, da schickte Gott den beiden auch ihren Teil Leid: die zwei Kinder erkrankten plötzlich an einem heftigen Fieber. Der Vater ging in der Bergensangt um das Leben seiner Kinder in die Kirche des hl. Julianus und der hl. Basilissa. Er betete mit aller Inbrunst seiner Seele, Gott möge den Kelch der Leiden an ihm vorübergehen lassen, wenn es sein heiliger Wille sei. Aber Gott wollte, daß die beiden frommen Eheleute den Kelch der Leiden tränken. Gegen Mittag schaute Andronikus von der Kirche zu seiner Wohnung zurück. Schon von weitem hörte er Schluchzen und lautes Klagen. Und als er ins Haus trat, da sah er, was er gehabt hatte: die Kinder waren tot.

Andronikus nahm den harten Schlag hin, wie ein christlicher Mann den Willen Gottes hinnehmen; er verachtete nicht.

„Sein Segen könnte nie mehr daraus rufen. Unter aufzehrten und traurigem Leid, mit Blutergüssen und Ändergläubigen, mit Gerechten und Sündern. Es ist z. B. nicht ohne große Bedeutung, daß uns arme Missionare in den entlegenen Heiligtümern, die uns materielle Unterstützung bitten, oft so dringend um das geistige Blutzeugen des Gebets bitten. Mit all den materiellen Mitteln, die wir ihnen gewähren könnten und die gewiß notwendig wären, kann man sie freudem nicht helfen, sondern nur die Flamme der Flamme und die Kraft der Flamme auf sie aufzupassen und abzufangen, um das Blutzeugen und die Flamme nicht zu verlieren. Aber die Flamme kann nicht ohne die Flamme des Gebets und Gebetes in den anderen Missionaren ausbreiten, wenn sie nicht mit dem Ader gesät werden. Das ist der Sinn des Gebets.“

Da erschien ihr der heilige Martinus in einem Monkschub und sprach: „Warum läßt du die Toten nicht ruhen?“ Athanasia antwortete: „Herr, ich kann nicht über mich, daß ich dir sehr betrübt; ich habe mir doch nur die Kinder und dann sie mit jedem Kind auf dem Rücken.“ Der heilige fragte: „Warum bewege ich die Toten?“ „Weil sie die Toten nicht ruhen.“ Athanasia antwortete: „Herr, ich kann nicht über mich, daß ich dir sehr betrübt; ich habe mir doch nur die Kinder und dann sie mit jedem Kind auf dem Rücken.“

Die Flamme kann somit durchaus nicht ohne Gebet und Gebet in den anderen Missionaren ausbreiten, wenn sie nicht mit dem Ader gesät werden. Das ist der Sinn des Gebets.“

des Königes gab der vom Schmerz wie zerstörten Frau einen ganz neuen Sinn. Sie sprach: „Wenn meine Kinder im Himmel leben, dann ist es freilich nicht nötig, daß ich sie bemühe.“ Der Heilige ging hinweg. Athanasia fragte den Küster der Kirche, wer der Vater gewesen, der mit ihr geredet habe. Da er kannte sie, daß der hl. Julianus ihr erschienen war.

In der Seele der Frau reiste nun ein Entschluß, an den sie früher schon manchmal gedacht hatte. Sie trat vor ihren Mann und bat: „Gib mir die Erlaubnis, in ein Kloster zu gehen. Ich will Buße tun für meine Sünden.“ Andronikus sagte: „Probiere es eine Woche, dann wollen wir weiter darüber reden.“ Dies tat Athanasia, und sie entschloß sich endgültig, in ein Kloster einzutreten. Vorher jedoch wollte sie eine Wallfahrt nach Jerusalem machen. Deshalb sprach Andronikus zu seinem Schwiegervater: „Sieh, ich überlege euch alle mein Geld und Gut, weil ich mit meinem Weibe nach Jerusalem walfahren will. Sollte ich unterwegs sterben, so lasst von dem Gelde ein Spital bauen.“

Dann entließ er alle seine Leibigenen und schenkte jedem noch ein Stück Geld. Nur einiges Geld nahm er zu sich und zog mit seinem Weibe fort. Vor der Stadt wandte sich Athanasia nochmals um und segnete ihre Heimat und nahm weinend Abschied von ihr für immer.

In Palästina besuchte das fröhliche Ehepaar mit großer Andacht die heiligen Stätten. Dann reisten beide nach Ägypten. Andronikus fand Aufnahme in dem großen Einsiedlerkloster Laura genannt; Athanasia aber wurde durch Vermittlung Daniels, des Abtes vom Kloster Laura, in ein Frauenkloster der Thebais aufgenommen.

Bon den fernernen Schicksalen der beiden sei nur noch berichtet, daß sie vierundzwanzig Jahre dem lieben Gott treu dienen; dann starben sie eines göttlichen Todes, zuerst Athanasia und am siebten Tage danach Andronikus.

Mandal kann man schon auf Erden, wenigstens teilweise, einsehen, was für Pläne Gott mit den Menschen hat, denen er Leid schenkt, wie zum Beispiel bei diesem heiligen Ehepaar. Als die beiden starben, da standen überlich ihre zwei Kinder an der Himmelstür und eilten ihnen jubelnd entgegen; und jetzt sagen sie sich schon seit mehr als vierzehn hundert Jahren in der Seligkeit mit einander freuen. Hätte Gott der Athanasia, die so abgöttisch an ihren Kindern hing, beide gelassen, wer weiß, ob nicht die Seelen der Kinder zugrunde gegangen wären und die Seelen der Eltern dazu? Wie mag Athanasia in der Ewigkeit so ganz anders über den Tod ihrer Kinder denken als damals in Antiochia an deren frischem Grabe! — So meint es Gott mit dir auch immer gut, wenn er dir ein solches oder sonst ein irdisches Unglück schenkt. Stelle dir recht oft, besonders in den Stunden der Traurigkeit, die Frage: „Wie werde ich wohl in hundert Jahren über diese Sache denken, die jetzt so sehr mein Herz bewegt?“ Dann wirst du manches mit anderen Augen betrachten als jetzt.

Eine Anekdote.

Ein Kaufmann aus Chicago kommt eines Tages mit freudestrahlendem Gesicht ins Bureau. Sein Partner fragt ihn nach dem Grunde seiner ungewöhnlichen Heiterkeit. „Wie sollte ich nicht fröhlich sein“, entgegnete er ersterblich, doch heute auf meinem Weg ins Bureau mit einem Schlag drei gute Handlungen getan. Ich traf nicht bei einer Kirche eine arme Dame, die unter Tränen ein in Pannen eingehülltes Kind an ihre Brust drückte. Auf meine Frage nach der Ursache ihres Kummers antwortete sie, daß sie ganz verzweifelt darüber sei, daß sie ihr Kind nicht hätte kaufen lassen. Denn der Vater erlangte dafür unbedingt einen Dollar, und sie habe kein Geld. Dann zog ich eine Banknote von zehn Dollars aus der Tasche, gab sie der Armen und jagte ihr soviel den Vater bezahlen und mir das Übrige wiederbringen. Bald kam sie auch mit dem Kind zurück und dankte mir, daß ich die Freude der anderen drei Freunde zur Freude gestellt habe. Sie ist der Arme Dame aus dem kleinen Dorf, aus dem sie stammt. Sie ist eine alte Dame, die sehr arm ist, aber sehr ehrlich und sehr liebenswert.“

Die Flamme kann somit durchaus nicht ohne Gebet und Gebet in den anderen Missionaren ausbreiten, wenn sie nicht mit dem Ader gesät werden. Das ist der Sinn des Gebets.“

E. S. Wilson

Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington-Hotel.
Telefon 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Über
Royal Candy Kitchen
Main Street - HUMBOLDT.

S. C. R. Batten, B. A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 40. Telephon 19
Watson, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephon 35 Watson

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephon 50
MacLean, Sask.

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Ed. Kommissär
Geld-Anteile werden vermittelt.
Büro: Fröhliche Gebärdstelle des H. J. Holt
BRUNO, SASK.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MUNSTER

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Raet für das C. R. R. von der Partie.
Geld zu verleihen.
Telephon 35. Kerrobert, Sask.

ELITE CLEANERS — FURRIERS
Pelzrocke gefüttert (filled) \$5.00
Schafpelzrocke überzogen 5.00.
Auswärtigen Aufträgen wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit garantiert. 235 23, St. E. Phone 5386.
Saskatoon, Sask.

W. A. Purvis
Augen-Spezialist - Regina, Sask.
1845 Scarb St., Aren's Drug Store
Telephone: Office 8488, Residenz 4071.
Eigentümer Optometrist für Ontario und
Saskatchewan.
Geduldiger Optical Institute of Canada, Toronto

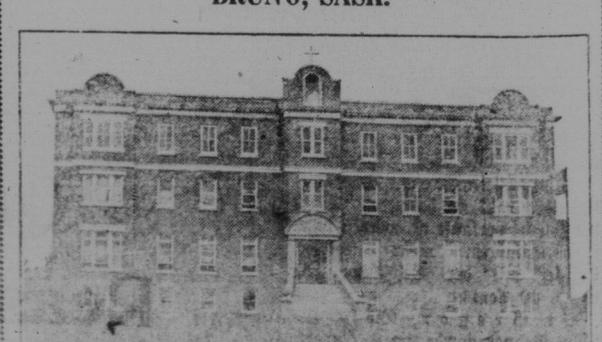
W. Louis Lidster
Augenarzt und Optiker
King St., North Battleford, Sask.
Telephone 471. — P. D. Box 576.

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorlesungen im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichnen und Malerei nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß zu wenden man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula's Convent
Bruno, Sask.

Petrus Canisius ein Charakterbild

Fortsetzung von Seite 7

Er könnte wohl, was die Worte vermag. In der Abendrot seiner Herbergen, in den kurzen Nächten zwischen seinen Reisen, in der Höhe des Alters oder sonst, wenn der Menschenes Geist auf sein Leben hörte, er nicht mehr so freudig war, als er sonst, die Sterbende, die Sterbende Seele eines Menschen, die das Gesicht eines Menschen, aber vielleicht auch eines anderen Menschen, das alles mehr, dass andere seiner Seele ähnlich es ihm gezeigt hätten und wunderte und wunderte, über Berg und Tal, durch Hütte und Gruben, durch Dörfer, Städte und Städte, Quellen und Wälder, neben religiöser Unterhaltung und vor allem jenes eine Büßlein, das bis zum Ende des Berichts über weit über 200 Hälfte gelebt ist und außerdem noch ins Polnische, Deutsche, Englische, Französische, Griechische, Italienische, Spanische, Portugiesische, Tschechische, Slowenische, Kroatische, Ungarische überzeugt war, überall, ja bis nach Indien hin, die Christentum erobert, ich meine den Protestantismus, von dem selbst stammte zugeben muss, er habe für die Gegenreformation sicher eine ebenso große Bedeutung wie Luther für die Kirche der Reformation. Auch das großzügige Marienwerk hatte gewaltigen Erfolg und beeinflusste die gesamte neuere Mariologie und Mariengottesverehrung. Aber nie hat dieser beweiste Schriftsteller seine Forderungen etwas kinderweltig hergegeben, niemals billiger Geduldslösungen oder leichter Holzpfeile gedient. Als man von Holland aus die Briefe der indischen Missionäre vollständig entstellt und mit grotem Erfolg an fassender geringes Publizum zu verbreiten begann, tritt Canisius dagegen auf und sorgt für eine historisch zuverlässige, gefälschte und gefälschte Ausgabe. Und das ist das merkwürdige: Bei aller vornehmen Rücksichtnahme fand Canisius doch immer genau seinen Weg. Sein Leben wagte er hundertmal, aber immer im Dienste der Kirche. Stets aber, wenn er seine Predigt, wenn er seine Predigt, einen in Rom aufgezogen gehaltenen Protestant bringt, er, neben Erbauungsbüchern, sehr zurückhaltend Aufführungspapiere. So sind die Männer der großen Testimoniens Memoria und sie klein, meist lieblos, immer sich hoher Worte, immer sich gleich, fallen niemals auf, stehen niemals ab, machen viel durch und fliegen über nichts, ein lebendiges Abbild des Unendlich-Tötigen und doch wundervoll stillen, der in ihnen wohnt, dessen Geheimnis sie bräutlich verdecken, nur hier und da auftretende, den Traenen zu weinen, die aus unbewußtem Blüte strömen. In späteren Jahren, als der Heilige nicht mehr so arbeiten konnte, so man nun wohl sieben Stunden am Tag auf den Knieen, in Andacht verbringen. Alle Bilder, die zeigen, dass auch diese hundertwundige Zugung und Leid.

Aber noch älteren Bildern fehlt eins, das sich in der Tat nur schwer auf der Leinwand festhalten lässt, der Apostelgeist des deutschen St. Petrus. Vater nannte, ich meine Peter Hobet. Alte Beschreibungen hatten schon den Namen von einem neuen Orden erzählt, dem er beitreten werde. Es lag in ihm ein Wollen auf ein Auctoratentheiss, und dieses fand auch zu den Jahren der Verurteilung dringend zu Gunsten physischer die Stunde von einem freunden Brüder, der als der erste einer neuen Geschäftigkeit in Europa und Mainz sein ewiges Bestreben und dies zweitgrößtes Reformationswerk ausübte. Ein Jugendfreund ergab vom Papst mit einem Gutachten, dass er eben der Kandidat zu sein habe. Die ganze Erinnerung blieb das Bild, das sich in der Tat nur schwer auf der Leinwand festhalten lässt, der Apostelgeist des deutschen St. Petrus.

Zu mir wurde ganz deutlich, dass Hobet Arbeit und Erfahrung werden will. Da Hobet findet er die vermeintliche Seele, und wie für viele so sind auch für ihn die schönen Errichtungen der Seele zu letzter Ewigkeit und Strafe. Das Blatt ist noch erhalten, auf dem Canisius sich der Geschäftshof Hobet verabschiedet. Den Tag seiner Aufnahme in den Orden nannte er seinen zweiten Geburtstag. Der Ausdruck besagt ironisch, dass er ein neues Lebensmoment in sich fühlt. Es war der Apostelgeist, den Hobet, der nichts anderes wollte, als den Seele helfen, der das Organisationstalent des Petrus mit der Macht des Franziskus vereinigte, jedoch zu einer großen Gemeinschaft, in der Apostolat zusammenfand, eine ganz neue, große, großartige und höchstlebendige Idealbild.

TAX SALE**Village of Muenster, Sask.**

Notice is hereby given in accordance with the provisions of the Act of Taxes Act that unless the amounts of taxes and costs be sooner paid the Secretary-Treasurer of the Village of Muenster, Sask., will proceed to sell the unclaimed lands at the office of the Secretary-Treasurer of Muenster, Sask., on Thursday, December 10, 1925, at the hour of two o'clock in the afternoon.

NOTE: The sum of fifty cents for costs is included in the amounts shown against each parcel in this list.

Descript. Block Acre & Costs

Lot	2	\$17.98
11, 12	2	13.61
29, 30	2	5.32
13, 14	3	4.46
11, 12, 13, 14	4	16.25
24, 25	4	29.33

Dated at Muenster, Sask., this 30th day of October, 1925.

P. WEBER,
Sec. Treasurer.

Wichtige Bekanntmachung**Einwanderung nach Kanada.**

Ein Abkommen wurde kürzlich getroffen zwischen der kanadischen Regierung und der Canadian Pacific Co., modifiziert durch die Canadian Pacific Co. gegeben wurde in der Auswahl, dem Transport und der Belebung aller Ansiedler, die während ihrer Reise in Kanada aufgeworfen werden können.

Die Canadian Pacific Co. ist bestrebt, die notwendige Einreise Erlaubnis nach Kanada an Passagiere auszustellen im Einklang mit den Vorschriften des Gesetzes und informieren die Ankommenden darüber.

Das Abkommen erstreckt sich auf Deutschland, Polen, Russland, Ukraine, Rumänien, Ungarn, Österreich, Jugoslawien, Jugoslawien, Litauen, Lettland und Estland.

Wenn Sie daher Ihre Verwandten oder Freunde nach Kanada kommen lassen wollen, so wenden Sie sich an Ihren nächsten Canadian Pacific Agenten oder schreiben Sie in Ihrer eigenen Sprache an:

B. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man.

**Inserate
im
St. Peters Bote
finden weitere Verbreitung**

DELIVERIES of grain to the lakehead by the Canadian National Railways during September just closed exceeded the combined deliveries of September, 1924, and 1923, according to grain figures issued at Winnipeg on Oct. 1st, 18,913 cars were delivered during September, 1925, against 1,651 in September, 1924, and 12,676 in the same month of 1923. The daily average for September, 1925, was 630 cars against the previous record of 322, established in September, 1923.

New records were made by the Canadian National in other branches of the grain movement also. Marketings during the month were 52,207,000 bushels against the previous high mark of 39,770,000, made in September, 1923. Loadings were 27,878 cars and 37,217,000 bushels during the month compared with 23,508 cars and 28,472,000 bushels in September, 1923. Total loadings on Canadian National lines to the end of September this year were 29,234 cars and 39,038,000 bushels, against 11,679 cars containing 14,632,000 bushels at the same date last year.

Elektrische Bahn durch die Wüste**am Ende der Welt**

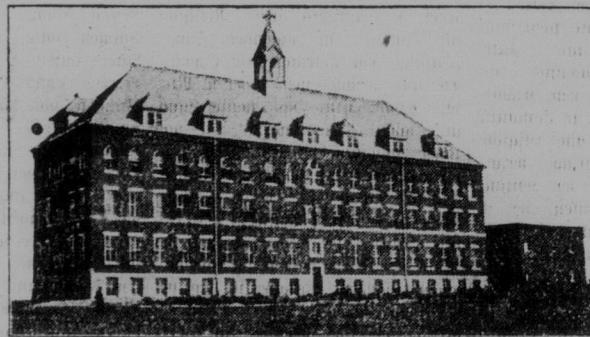
Die Sitzung hat nun auch von Sägara Bahn ergriffen. Die Arbeit an der elektrischen Bahn, welche die Wüste durchqueren soll, ist bereits so rasch voran, dass es wahrscheinlich im Jahre 1930 möglich sein wird, von Oran in Alger nach Bagdad in Syrien zu gelangen. Bagdad ist ein wichtiger wirtschaftlicher und strategischer Punkt in

arabischen Weltstaaten. Von Oran Millionen für die elektrische Bahn läuft die ganze Linie über die Wüste nicht einzurichten. An der Hand der bisherigen Geschichte mag man sich darüber, ob diese Bahn dem Eisenbahn einen bequemeren Weg in das Innere Afrikas oder den arabischen Regen einen schnelleren Zugang zu Europa eröffnen soll. Der Transport der Schatztruhen von jenseits der Schara auf die europäischen Straßen, die bot bisher grohe Schwierigkeiten, ist jetzt auf 268 eingeschränkt.

**ST. PETER'S COLLEGE
MUENSTER, SASK.**

A Catholic College in the Heart of the West

Conducted by the Fathers of the Order of St. Benedict

**Courses offered:****Preparatory - Commercial - High School****MUSIC**

Well qualified Staff; Good Buildings and Equipment; Gymnasium; Auditorium; Tennis Courts; Football and Baseball Grounds; Extensive Campus; Science Laboratories; Good Healthful Meals; Desirable Companionship; Thorough Training.

St. Peter's College Re-opened October 1st**LOADING TWO GRAIN CARS A MINUTE
IN RECORD CANADIAN NATIONAL MOVE**

were just twice those of 1924, while the loadings were larger by 3,837 cars, or 4,258,000 bushels.

A record week was also experienced at the lakehead, when 6,149 cars of grain were unloaded and 60 boats, carrying 13,292,000 bushels, were cleared for eastern markets.

During the same week last year only 2,208 cars were unloaded and 29 boats, carrying 5,808,000 bushels, were cleared.

Canadian National loadings for the week by provinces were: 3,486,000 bushels in

Manitoba, 6,970,000 bushels in Saskatchewan; 1,571,000 bushels in Alberta, making a total of 10,475,000 bushels, or 8,580 cars, for the period.

Marketings at C.N. points were: 4,167,00 bushels, Manitoba; 11,825,000 bushels, Saskatchewan; 2,220,000 bushels, Alberta; total, 17,568,000 bushels. This leaves in store at midnight Thursday in country elevators in the three provinces in the order given above: 2,649,000, 12,734,000 and 3,972,000 bushels, a total of 17,355,000 bushels in storage as compared with 6,579,000 bushels at the same date last year.

The movement west is speeding up also, as threshing progresses in the western districts, 417 cars having arrived at Vancouver during August and September. This is just 201 cars more than during the same two months last year.

